

Das Buch zeigt, wie fruchtbar eine Untersuchung burgenkundlicher Probleme durch Nachbarwissenschaften sein kann. Es sollte zu weiteren Forschungen der Rechtshistoriker, aber auch der Mediziner, Sprachwissenschaftler und Vertreter anderer Fachbereiche auf dem Gebiet der Burgenkunde anregen. Alsdorfs Buch beleuchtet nicht nur die rechtlichen Seiten der Ganerbenburg, sondern veranschaulicht auch allgemein das Leben auf Burgen.

Wilhelm Avenarius

Bemerkungen zur neueren und neuen Literatur über die Burg in Buda

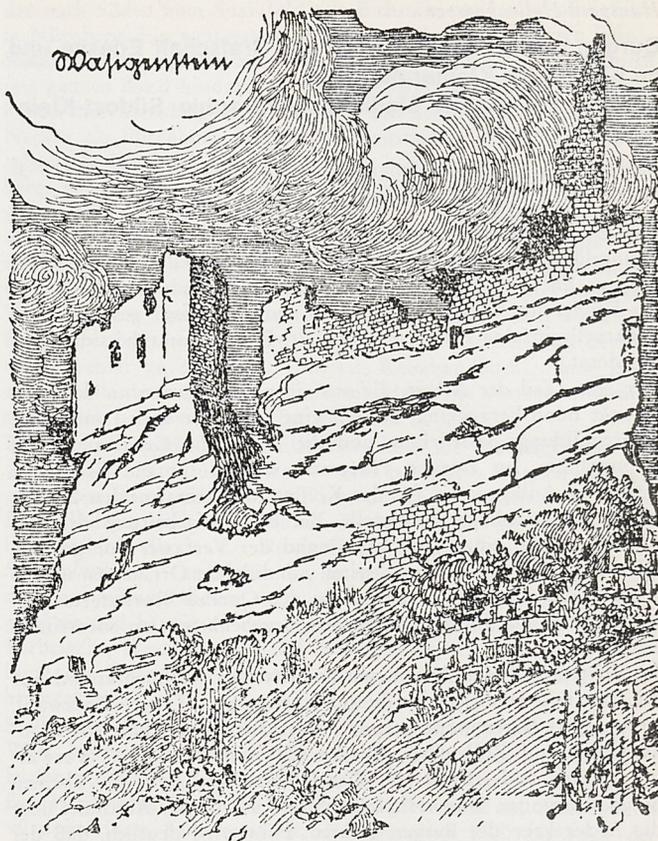
Eine der faszinierenden Städte Europas ist Budapest, nicht zuletzt durch die Zeugnisse ihrer mittelalterlichen Vergangenheit, an der Spitze die königliche Burg. — Nach dem Mongolensturm von 1241/42 baute König Béla IV. (1235—70) eine Burg, von der allerdings kaum etwas erhalten ist. Unter Ludwig dem Großen (1342—82) begann ein monumentaler Ausbau, von dem noch heute die Reste des Stephansturmes und die zweigeschossige Burgkapelle (1366) zeugen. Unter König Sigismund (1387—1437) herrschte die Spätgotik, und es entstand in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts der jetzt rekonstruierte „Rittersaal“ und der „Neue Palast“, einer der brilliantesten Bauten jener Epoche in ganz Europa. Während der Herrschaft des Matthias Hunyadi (= Matthias Corvinus), 1458—90, die Burg war Mittelpunkt des Reiches, zog die italienische Renaissance ein. Im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert kam es zu einer Bastionierung der Königsburg. Nach der Türkenzeit (1541—1686) wurde vom 18.—20. Jahrhundert das riesige Schloß erbaut und nach den Zerstörungen des II. Weltkrieges begannen die noch andauernden Ausgrabungen unter der barocken bzw. eklektizistischen Anlage, die zu den wichtigsten auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie rechnen.

Die Literatur zur Burg¹⁾ in Buda ist nur schwer zu bekommen, erscheint in kleiner Auflage und ist bald vergriffen. Wird davon ausgegangen, daß die ungarische Sprache in Deutschland kaum beherrscht wird, dann erhöhen sich die Schwierigkeiten. In der Folge soll ein Überblick über neuere Literatur zur Burg von Buda gegeben werden, und zwar über jene, die in Deutsch veröffentlicht ist, oder die wenigstens ein deutsches (englisches, französisches) Resümée aufweist.

Eine ausführliche, fundierte Einführung in die ungarische Kunstgeschichte, bei der Budapest entsprechend berücksichtigt wird, bietet *István Genthon*, „Kunstdenkmäler in Ungarn. Ein Bildhandbuch“ (hrsg. von R. Hootz, München/Berlin 1974, XXV u. 484 S., davon 352 Bildtafeln, zahlreiche Grundrisse). Die „*Illustrierte Kulturgeschichte Ungarns*“ von *András Székely* (Budapest 1978, 317 S.) sollte unbedingt empfohlen werden, da sie die Budaer Burg in den allgemeinen kulturellen Zusammenhang Ungarns einbettet. Zur Geschichte von Stadt und Burg ist der bebilderte Führer, „*Die zweitausend Jahre von Budapest*“ (Ausstellung des Budapester Historischen Museums, hrsg. von *Horváth Miklós*, ca. 1979) zu nennen.

Einen kurzgefaßten Abriss der ungarischen Burgenentwicklung, in der die Burg von Buda eine zentrale Rolle spielt, bietet *László Gerö*, „*Development of Castles and Historic Houses, 3 Hungary*“ (In: IBI-Bulletin 14 [1961], S. 8—13, mit Grundrissen) und, ebenfalls *Gerö*, „*Ungarische Burgen*“ (Budapest 1969, 51 S. u. 128 Tafeln). — In den europäischen Gesamtzusammenhang setzen *Bodo Ebhardt*, „*Der Wehrbau Europas im Mittelalter*“ (Bd. 2/II, Berlin 1958 [Nachdruck Frankfurt 1980], vergl. Rezension im vorliegenden Heft) und *Werner Meyer*, „*Europas Wehrbau*“ (Frankfurt 1973, 159 S., Abb.) die Burg von Buda.

Zu Spezialthemen ist heranzuziehen: *Pál Voit/Imre Holl*, „*Alte ungarische Ofenkacheln*“ (Budapest 1963, 119 S., 48 Abb.); die für die Burg angefertigten Kacheln zählen zu den schönsten und perfektesten ihrer Gattung überhaupt, und „*Árpád-kori. Kőfaragványok*“ (Ausstellungskatalog des István Király Museums 1978, 386 S., 45 Tafeln, Abb. im Text; ausführliche deutsche Zusammenfassung). Der Katalog behandelt die bildhauerischen Leistungen der Arpadenzeit. — Probleme der Denkmalpflege legen dar: *László Gerö*, „*Konservierung und Instandsetzung. Ausmaß und Art der Instandsetzung an ungarischen Burgen*“ (In: *Burgen und Schlösser* 1969/I, S. 14—18, Abb.), *ders.*, „*Die Restaurierung ungarischer*



Burgen in den Jahren 1963/64“ (In: IBI-Bulletin 24 [1968], S. 20—29, Abb.) und nochmals *Gerö*, „*The Hungarian Way of Scientific Documentation of Castles*“ (In: IBI-Bulletin 27 [1970], S. 17—28; Abb.) und *N. Pamer*, „*Archeological Work*“ (ebenda S. 19—37; Abb.).

Wichtige Aussagen zur Spätgeschichte der Budaer Burg liefert *László Gerö*, „*Festungsbau in Ungarn im XVI.—XVIII. Jahrhundert*“ (In: IBI-Bulletin 29 [1971], S. 23—27; Abb.), *ders.*, „*Die Entwicklung der europäischen Festungsbauten im XVI.—XVII. Jahrhundert*“ (In: *Acta Technica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 77/1974, S. 137—238, 152 Abb.) und nochmals *ders.*, „*Über die sog. Rondelle*“ (In: IBI-Bulletin 33 [1977], S. 44—46; Abb.).

Die verschiedensten Einzelfragen behandelt die seit 1966 erscheinende und von *László Gerö* edierte Zeitschrift: „*Műemlékvédelem*“ (Review of the History of Architecture and of Conservation of Historical Monuments).

Nachdem bis jetzt die mittelalterliche Burg quasi ‚eingekreist‘ worden ist, nun einige Werke, die sich unmittelbar mit ihr beschäftigen. In dem Zusammenhang müssen drei Namen genannt werden: *László Gerevich*, der von 1948—63 auf der Burg grub, *László Zolnay*, er grub von 1967 bis heute und *László Gerö*, der als ungarischer Landeskonservator für die Rekonstruktionen verantwortlich zeichnete. — Von ihm stammt auch die erste Arbeit: „*A budai vár*“ (Budapest 1962, 43 S., 28 Abb.), ein wichtiges Büchlein, das heute schon als historische Arbeit betrachtet werden kann. Es bietet eine deutsche Zusammenfassung. 1967 erschien von *György Lörinczy* der Bildband: „*Die Burg von Buda*“ (15 S. Text, 84 Tafeln, Budapest). Es folgte, wiederum von *Gerö*: „*Die Überreste des mittelalterlichen Königsschlusses in Buda*“ (In: *Burgen und Schlösser* 1968/I, S. 7—10, 12 Abb.). *ders.* publiziert 1979: „*Die Burg Buda*“ (48 S., 72 Tafeln, Budapest) und wiederum *Gerö*: „*A helyreállított budai vár*“ (Budapest 1980, 294 S., ca. 200 Abb.); leider beläuft sich das deutsche Resümée dieses ausgezeichneten Buches auf magere zwei Seiten! Dennoch ist es, allein vom Bildmaterial her, dringend zu empfehlen. *Miklós Horváth* gab 1980 „*Der Königspalast und die gotischen Statuen des mittelalterlichen Buda*“ heraus (= Führer durch die Ausstellung des Budapester Historischen Museums; unpaginiert, zahlr. Abb.). Die erst 1974 in der Burg entdeckten Statuen, „*die Funde stellen einen*

historischen und kunsthistorischen Wert ohnegleichen dar“ (Zolnay), beschreibt der Ausgräber László Zolnay selber.

An den Schluß soll das großartige, bereits 1971 in Budapest erschienene Buch von László Gerevich gestellt werden: „*The Art of Buda and Pest in the Middle Ages*“ (146 S. mit 59 Zeichnungen, 379 Abb. auf 140 Tafeln). Das großzügig ausgestattete Werk, das bereits ein Handbuch geworden ist, bringt nicht nur in vorbildlicher Art die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Burgberg von Buda (vgl. Palast im 14. Jh.; vgl. Palast unter Kg. Sigismund; „Opus Regis Matthiae“), sondern macht auch mit dem älteren Palast von Óbuda bekannt und präsentiert das Jagdschloß von König Matthias Hunyadi. — Allein beim Betrachten der vielen Abbildungen dieses Buches wird deutlich, daß Budapest im Mittelalter, zumal unter Matthias, ein geistiges Zentrum Europas gewesen ist!

Udo Liessem

Anmerkung

- 1) Unter ‚Burg Buda‘ wird nicht nur die eigentliche Burganlage, aus der dann später der Palast bzw. das Schloß erwachsen ist, verstanden, sondern die auf dem Burgberg liegende, unmittelbar anschließende Altstadt ebenfalls. Hier aber ist nur die Burganlage gemeint. — Rezensent ist sich klar darüber, nicht alle in Frage kommenden Arbeiten genannt zu haben. Zu dem ganzen Komplex hat Prof. Dr. László Gerö, dem dafür zu danken ist, manchen Rat beigegeben.

Christoph Hackelsberger

Das k.k. österreichische Festungsviereck in Lombardo-Venetien.

Ein Beitrag zur Wiederentdeckung der Zweckarchitektur des 19. Jahrhunderts

München/Berlin 1980; 146 Seiten, 57 Tafeln, zahlreiche Abbildungen im Text.

Vergleicht man einige neuere Werke zur Festungsbaukunst des vergangenen Jahrhunderts, etwa die von Luxemburg durch J.-P. Koltz oder die von Koblenz durch R. Wischemann¹⁾, so ist erkenntlich, welche außergewöhnliche Stellung das Buch von Hackelsberger einnimmt: Es entstand mit der Absicht, „den Festungsbau des 19. Jahrhunderts, dessen Zeugnisse im Verschwinden begriffen sind²⁾, nach historischen, technischen, ästhetischen und militärischen Kriterien zu erfassen, zu beschreiben und zu bewerten“ (S. 7). Um das Fazit vorwegzunehmen: dem Autor ist seine Absicht gelungen. Ihn fasziniert über das Bau- und Militärhistorische hinweg der geistige Inhalt „und eine beinahe sakrale Erhabenheit“ (S. 7). Das beweisen auch die ausgezeichneten Lichtbilder, die, bis auf die historischen Photos, vom Autor selbst aufgenommen, weit über reine Dokumentation hinausgehen. Mit diesen Aufnahmen interpretiert Hackelsberger seine zitierte Bemerkung von der „sakralen Erhabenheit“. Gleichzeitig dokumentieren sie das unglaubliche Gespür für Proportionen und das sichere Anwenden von ästhetischen Normen, das die österreichischen Militäringenieure beherrschten. In diesem Zusammenhang muß auch ausdrücklich auf Anmerkung 1 hingewiesen werden, die seitenweise die Ansichten des Obersten von Scholl, die dieser in seinem 1864 erschienenen Buch, „Über Baustyl“, zum „Militär-Baustyl“ vortrug, referiert. — Überhaupt sind die Anmerkungen, es sind nicht sehr viele (178), sehr gezielt gesetzt und vermitteln, neben Quellen- und Literaturhinweisen, willkommene Zusatzinformationen.

Der Autor gibt, um das geistige Umfeld der Festungsbauten zu erhellen, einen informativen Überblick zu den politischen Verhältnissen in Italien zwischen 1740 und 1866 (S. 10–16), um anschließend die strategische Besonderheit, die Schlüsselposition des Festungsvierecks im norditalienischen Raum, deutlich zu machen (S. 17–21). Bemerkungen zur Entwicklung der Waffentechnik und der Taktik vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1866, natürlich abgehoben auf die österreichischen Verhältnisse, vertiefen die Vorkenntnisse des Lesers (S. 21–29). Es folgen wenige Seiten (S. 29–33) zur Festungsbaugeschichte in den ersten beiden Dritteln des vorigen Jahrhunderts: ein überaus wichtiger Abschnitt! Hackelsberger vermeidet die Bezeichnung „neupreußische“ bzw. „neuoösterreichische“ Befestigungsschule, sondern schlägt, was er hin-

reichend begründet (Anm. 41), „neudeutsche“ Befestigungsmanie vor.

Jetzt endlich, nach diesen sehr gründlichen Vorüberlegungen, folgt die „Anordnung, Funktion und Erscheinung der österreichischen Festungsbauten im Festungsviereck“ (S. 35–115). Dieses Kernkapitel ist entsprechend den Befestigungsabschnitten aufgeteilt: Verona, Etschthalbefestigung, Pastrengo-Stellung, Peschiera, Mantua, Borgforde, Legnago. Dabei fällt, der einstigen Bedeutung und dem erhaltenen Baubestand entsprechend, der meiste Platz auf die Werke in und um Verona (S. 35–67).

Hackelsberger setzt jedem neuen Abschnitt einen kurzen Abriss der Befestigungsgeschichte des jeweiligen Platzes vor, auch hier aufzeigend, daß die Österreicher in einer Jahrhunderte alten Tradition standen. Der Autor beschreibt ferner nur jene Bauten, die im Gelände noch nachweisbar und nicht jene, die nur archivalisch faßbar sind (vergl. besonders Unterabschnitt Legnago S. 113–115). Den einzelnen Abschnitten sind eine Fülle von historischen Plänen beigegeben, was unbedingt zu begrüßen ist, die jedoch teilweise zu Briefmarkengröße verkleinert wurden und undeutlich und verschwommen wirken, am extremsten bei Turm XXXII in Verona (S. 40): eine Umzeichnung hätte hier Wunder gewirkt. Ferner fehlen, das könnte in einer Neuauflage leicht geändert werden, moderne Karten, die eine Lokalisierung der Festungswerke für den mit den Örtlichkeiten nicht Vertrauten erleichtern und schnell ermöglichen würden.

Bemerkenswertes Interesse verlangt das gründliche Kapitel über die „Bautechnik“ (S. 116–130), und im anschließenden „Ausblick“ (S. 131–135) wird der Bogen bis zur Jetztzeit geschlagen. Eine Bibliographie und das notwendige, ausführliche Glossar (S. 136–145) runden die vorzügliche Arbeit ab.

Bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit und Objektivität wagt Hackelsberger häufig seiner eigenen, subjektiven Meinung Ausdruck zu geben, was das Buch lebendig macht, ihm eine persönliche, zeitgebundene Note verleiht und als unbedingt begrüßenswert unterstrichen werden soll!

Udo Liessem

Anmerkungen

- 1) Koltz, J.-P., Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg, Bd. 1, Luxemburg 1970; vergl. Rezension in Burgen und Schlösser 1976/II. Hier muß ein Nachtrag erfolgen, denn sowohl Koltz als auch dem damaligen Rezensenten ist ein wichtiges Buch zur Luxemburger Festungsgeschichte unbekannt gewesen: Engels, M., Bilder aus der ehemaligen Bundesfestung Luxemburg, Luxemburg 1887. — Zu Koblenz: Wischemann, R., Die Festung Koblenz, Koblenz 1978. Hierzu ist anzumerken, daß zu dem Thema immer noch die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz (1954), Michel, Der Ehrenbreitstein (1933) und Günther/Michel, Die Stadtbefestigung von Koblenz von der Römerzeit bis ins XX. Jahrhundert (Der Burgwart 5-6/1928) als grundlegend anzusehen sind.
- 2) Als Beispiel ist wiederum auf Koblenz zu verweisen, wo die preußischen Festungsbauten, sieht man vom Ehrenbreitstein, der dem Land gehört und dem sog. Löwentor (in städtischem Besitz) ab, total verfallen bzw. abgerissen werden. Besonders im Falle ‚Fort Constantin‘ und ‚Kernwerk Asterstein‘, großartige Beispiele der Festungsbaukunst, ganz im Sinne Hackelsbergers, kommt fast jede Hilfe zu spät; die beiden Bauten sind auch in städtischem Besitz. — Andere Werke wurden in den letzten Jahrzehnten abgerissen, weitere werden folgen!

Vestingwerken

Faltblatt mit 24 Seiten 24,5 x 17 cm, 4 Zeichnungen, 22 Fotos. Herausgeber: Afdeling Voorlichting van de Rijksdienst voor Monumentenzorg NL 37 Zeist, Broederplein 41, 1981.

Es vergeht nicht ein Vortrag, nicht ein Gespräch über die Erforschung und Nutzung von neuzeitlichen Festungswerken, ohne daß ich nicht auf die hervorragende Arbeit der Niederländer gerade auf diesem Gebiet des modernen Denkmalschutzes hinweise. In unserem Nachbarland hat man schon vor Jahrzehnten erkannt, daß Befestigungsbauten eine wichtige Gruppe innerhalb der Viel-